

Joachim Meyerhoff (geb. 1967): Man kann auch in die Höhe fallen (2024), 358 S.

Eine kurze Vorstellung für den *Literaturklub Sindelfingen* am 20. 7. 2026

*Mit Mitte fünfzig zog ich für mehrere Wochen zu meiner Mutter aufs Land nach Schleswig-Holstein. [...] Ich redete mir ein, sie bedürfe dringend meines Beistands, dabei war sie kerngesund [...], sah mit ihren sechsundachtzig Jahren fantastisch aus und kam bestens allein zurecht. (S.9)*

So leitet der erfolgreiche Schauspieler und Schriftsteller seinen sechsten autobiografischen Roman ein. Der scheinbar absurde Titel stammt aus einem Text von Hölderlin. Meyerhoff steckt nach einem Schlaganfall in einer Lebenskrise und kommt mit seinen beruflichen und familiären Bedingungen in Berlin nicht mehr zurecht. Im Verlauf der 350 Seiten entsteht vor unseren Augen nicht nur ein eindrucksvolles und berührendes Bild seiner Mutter Susanne Meyerhoff, sondern wir werden auch Zeuge seiner schriftstellerischen Arbeit, an deren Ende der fertige Roman auf dem Papier ist. Am Schluss verbinden sich beide Ebenen insofern, als der Autor bei einer Lesung in Lübeck so nervös ist, dass er nicht sprechen kann und seine Mutter für ihn einspringt:

*Aus dem Geräuschpegel der wartenden Zuhörerschaft wurden erste Unmutsäußerungen vernehmlich. Auf den Gesichtern des Buchhändlerhepaares mischte sich Entsetzen mit Ratlosigkeit. [...] ‚Kennen Sie denn den Text, Frau Meyerhoff?‘ – ‚Nein, das nicht. Aber mir ist die Schreibweise meines Sohns vertraut. Das wird schon gehen. – Eines noch. Ich hätte lieber ein Glas Rotwein beim Lesen und kein Wasser, bitte.‘ – Es gab Applaus, als das Getränk gewechselt wurde. [...] Sie las die Überschrift: ‚Mutter ist weg‘, und begann. (S.293f.)*



In der vorgelesenen Geschichte geht es um einen Ausflug nach Dänemark; Joachim ist sieben, seine beiden Brüder sind etwas älter. Sie reiten am Strand, aber die Pferde sind sehr störrisch und ihr Auto wird abgeschleppt, weil die Flut kommt. Bis sie wieder fahren und die Grenze hinter sich bringen können, wird es Abend und die Jungens haben Hunger. Als der mittlere Bruder seiner Mutter schwere Vorwürfe macht und sie anschreit, wirft sie alle Drei aus dem Auto und fährt weg. Erst viel später kommt sie mit Käse- und Wurstbrot zurück.

[<https://www.shz.de/lokales/neumuenster/artikel/meyerhoff-lesung-vor-vollem-haus-41679433>]

*Dieses Auto, die Luft in ihm, war zum wortfeindlichsten Ort des Universums geworden. Wir kamen zu Hause an, der Hund freute sich uns zu sehen, aber seine Schwanzwedelbewegung war seltsam halbherzig. [...] Mein Vater saß in seinem Ohrensessel, nickte uns zu und hob die Zeitung wieder vor sein Gesicht. Wir verschwanden in unsere Kinderzimmer, und auf dem Bett liegend war ich mir sicher, dass wir als Familie in ein neues Zeitalter eingetreten waren. (S.316)*

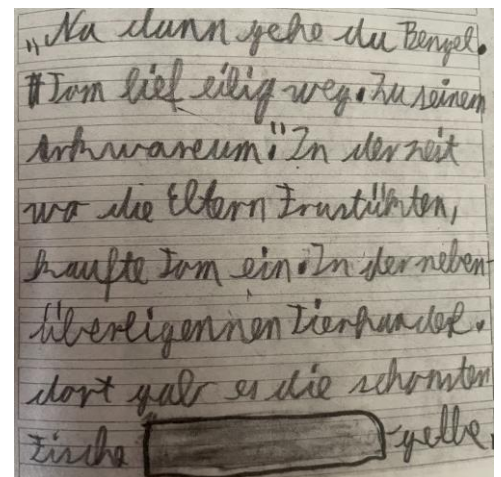
Zahlreiche Abschnitte im Buch beginnen mit dem Wort ‚Mutter‘: *Mutter isst – Mutter taucht – Mutter heilt – Mutter backt – Mutter hackt Holz – Mutter singt – Mutter macht Mut ...* Das zeigt, welche Bedeutung diese Frau für ihren Sohn hat. Andere Abschnitte schildern Meyerhoffs Erlebnisse als Schauspieler, die er nun an der Ostsee schreibend verarbeitet. Am Ende der Lübecker Lesung liest seine Mutter noch eine Geschichte mit dem Titel ‚Baghira in Ulm‘.

In Ulm begann 1991 Meyerhoffs Karriere, mit der Rolle des schwarzen Panthers in einer Inszenierung des ‚Dschungelbuchs‘, die für Schulklassen gedacht, aber übermäßig sozial-kritisch ausgerichtet war und nicht gut ankam.

Die Zuhörer bei der Lesung in Lübeck applaudieren begeistert, auch der Buchhändler: „*Wir haben hier schon viele Gäste gehabt. Grass ist hergekommen und Walser. Wir machen das seit bald vierzig Jahren. Aber heute Abend, Frau Meyerhoff, das war was Besonderes. Sie sind ein richtiger Mensch.*“ (S.322)

Im Internet gibt es zahlreiche Hinweise, dass Frau Meyerhoff schon seit längerer Zeit aus den Werken ihres Sohnes liest – zum Beispiel 2018 aus ‚Die Zweisamkeit der Einzelgänger‘, also nicht nur als ‚Einspringerin‘. Und sie wird am 7. September 2026 in Schleswig wieder zu hören sein – mit diesem neuen Roman!

In dem 33-seitigen Abschnitt ‚Mutter macht Mut‘ finden wir handgeschriebene Heftseiten, in denen der junge Joachim mit unzähligen Rechtschreibfehlern eine Geschichte über einen Tom und dessen Goldfische erzählt. Trotz diagnostizierter Legasthenie verbunden mit Hyperaktivität ist Meyerhoff ein erfolgreicher Schauspieler geworden. Er spielt am Burgtheater, am Hamburger Schauspielhaus, an den Münchner Kammerspielen und an mehreren Berliner Bühnen. Einem weiten Publikum wurde er durch die Fernsehserie *Babylon Berlin* bekannt.



Dem Roman zufolge ahnte seine Mutter diesen Werdegang schon früh: „*Du wusstest genau, was du wolltest. Es geht um die Verwirklichung eines Traums. Der Junge in deiner Geschichte ist hartnäckig und lässt sich nicht von dem abbringen, was er für richtig hält. Und das hat viel mit dir zu tun.*“ (S.91)

Auch in der Phase seiner Midlife-Crisis, als er sich beim Reparieren eines Zaunes verletzt, kann er sich auf ihren Zuspruch verlassen: *Jede bewältigte Aufgabe wurde von meiner Mutter überschwänglich gewürdigt, und ich fand es interessant, dass sie mit jedem Lob weitere Arbeiten in Auftrag gab. [...] Jede erledigte Aufgabe war stets der Auftakt für etwas Neues. [...] Und ich schrieb. Tag für Tag bastelte ich an meinen Geschichten herum. Zu meinem ursprünglichen Plan, über das Theater zu schreiben, gesellten sich Kindheitserinnerungen und Mutterbegebenheiten.*“ (S. 95)

Über seine Psychotherapie nach dem Schlaganfall zu berichten, fällt ihm schwer, während er voller Begeisterung von seinem Besuch im neuen Schleswigschen Barbershop berichtet, wo ihm sowohl die Nasenlöcher als auch die Ohrmuscheln gereinigt werden. Seitdem trägt Meyerhoff auch einen nahezu kahl geschorenen Kopf.

Als er 2003 im Berliner Maxim-Gorki-Theater spielt, interessiert er sich insbesondere für die Kollegen, die schon zu DDR-Zeiten dort beschäftigt waren. Und wir können beim Lesen wunderbar Meyerhoffs Ironie verfolgen:

Einer dieser Schauspieler wollte erzählen, wie er Honecker und seiner Frau im Wald begegnet war und es einen Streit gegeben hatte um einen Pilz namens Krause Glucke, den Honecker behauptete, zuerst entdeckt zu haben. Aber dann stieß ich auf etwas ganz anderes, was mir noch wesentlich besser gefiel. Der Schauspieler hatte seine baufällige Datscha zu DDR-Zeiten nach und nach renoviert und mit Bauelementen aus abgespielten Bühnenbildern ausstaffiert. [...]

*Ich hatte mir unter einer Datscha stets ein eher beengtes Gartenhaus vorgestellt. Das, was ich zu sehen bekam, war allerdings das Gegenteil einer bescheidenen Behausung. Es war ein zweistöckiger Prachtbau mit herrlicher Aufgangstreppe und verschiedenen russisch-orthodox anmutenden Kuppeln. Die Hausbesichtigung geriet zur Geschichtsexkursion durch Stücke und ihre Bühnenbilder. (S.142)*

Claus Peymann, an den wir uns alle als Regisseur am Stuttgarter Schauspielhaus erinnern, lernt Meyerhoff in seiner Rolle als Luftgeist Ariel in Shakespeares *Sturm* kennen. Immer wieder musste er aus großer Höhe vom Schnürboden an einer langen Eisenstange hinabrutschen, was sehr riskant und oft von seltsamen Vorkommnissen begleitet war. Die Inszenierung stammte aus dem Wiener Akademietheater und Meyerhoff konnte nicht immer die Vorstellungen am ‚Berliner Ensemble‘ wahrnehmen, sodass Peymann sauer wurde und sie kurzerhand aus dem Spielplan nahm. *Er weigerte sich, die sechs Meter lange Stange in einem Lastwagen nach Wien zurückfahren zu lassen. Sie wurde in sechs Stücke zersägt und mit der Post geschickt. Fassungslos hatten die Wiener Techniker das Paket ausgepackt und die Metallstücke wieder zusammengeschweißt. Von nun an spürte ich in jeder Vorstellung in meinen über die Schweißnähte der Stange gleitenden Handflächen Peymanns Genugtuung, das Ding zersägt haben zu lassen. (S.191),* so kommentiert das Erzähler-Ich.

Bemerkenswert sind auch Meyerhoffs Naturschilderungen, beispielsweise darüber, wie er während einer längeren Runde zu Fuß in ein Gewitter gerät. Hier ein paar Auszüge davon: *Der schwarzlila dräuende Himmel, spannungsgeladen und bereit zu platzen, wölbte sich wie ein entzündeter Bauch der Erde entgegen. [...] In Stoßwellen fegten Böen über die Wiese. Gleich der erste Blitz war nicht weit weg und der Donner gewaltig. [...] Nun prasselte der Regen los, wurde in schwarzen Vorhängen über die Landschaft getrieben. [...] Die Tropfen prasselten auf den gekrümmten Rücken der [einer] Kuh, und es sah aus, als würden die wie irre aufgerissenen Augen jeden Moment aus dem Kopf platzen, so sehr drückte sie an ihrem Schmerz herum. Ich rief: ‚Alles gut? Bitte stirb nicht.‘ Unter dem Schweiß bildete sich eine Blase, die rosig und prall gefüllt hervortrat. [...] Schlagartig verstand ich, was sich ereignete. (S.275-277)* Und wir verstehen es doch auch, oder?!

Der nahegelegene Baumarkt, den die handwerklich noch sehr aktive fünfundachtzigjährige Mutter häufig aufsucht, wird für den Sohn zu *einer Oase der Kontemplation. Eine Million Dinge, die genau wussten, wofür sie gemacht worden waren. [...] Jahrelang harten diese Schrauben aus, bis jemand kommen und genau sie erwerben würde. O Langmut der Dübel, o Gelassenheit der Nägel. Konnte es ein sinnvollerer Dasein geben als das eines Nagels? Tagein, tagaus nichts tun und mit zig Gleichgesinnten in einem Kistchen dösen. Dann einmal kurz leiden und ein paar Schläge auf den Kopf bekommen. (S.169)*

*Schuld und Bühne* (nach Dostojewskis Titel ‚*Schuld und Sühne*‘?), so lautet die stilistisch interessante Überschrift eines kurzen literaturwissenschaftlichen Kapitels, aus dem ich Folgendes zitiere: *Jeden Tag ging ich gemeinsam mit meiner Mutter schwimmen, arbeitete im Garten und fuhr mit dem Fahrrad auf Feldwegen umher [...]. Tag für Tag schrieb ich, ohne zu wissen, wohin mich meine Erzählungen tragen würden. Es kam mir völlig absurd vor, nach einem Sujet zu suchen, nie hatte ich das getan, immer hatte ich das geschrieben, was mir unter den Nägeln brannte. (S.147)*

Seine Mitwirkung bei ‚*Babylon Berlin*‘ gehört nicht dazu, wohl aber seine Rolle in der TV-Kinderserie ‚*Bibi-und-Tina*‘: *Ich sollte dort einen miesen Immobilienmogul spielen mit dem Namen Dirk Trumpf. Eine Parodie von Donald Trump sollte es sein, mit blonder Tolle und überheblichem Gebaren im geschmacklosen Anzug.*

Als er mit seiner Szene fertig ist und sich umzieht, findet er im Jackett eine Menge Geldscheine, die er für Spielgeld hält und seiner Tochter, die auch mitwirkte, überlässt. Welche Auswirkungen das hatte, ist spannend erzählt und auf den Seiten 260 bis 273 nachlesbar.

Was ich aber unbedingt hier wiedergeben möchte, sind folgende Formulierungen:

*Es gibt ein Geräusch, das mich ein Leben lang begleitet hat und das ich liebe: Meine Mutter presst die Pfannkuchen in der Pfanne mit dem Pfannenwender platt. Durch dieses Drücken fangen die Pfannkuchen an zu singen. Sie geben hell quietschende Töne von sich. Laute, die aus zig gespitzten Teigmündern zu pfeifen scheinen. Und auch meine Mutter pfeift gerne beim Pfannkuchenbacken. Singt mit ihnen im Duett Pfannkuchen-Couplets. (S.194)*



[<https://www.instagram.com/reel/DCRZJIDMg0H/>]

Bereits zu Beginn seines Aufenthalts auf dem Land hat uns der Autor die singenden Freundinnen seiner Mutter vorgestellt, die Damen aus der Schleswiger Domkantorei. Er kennt sie schon seit Jahrzehnten; sie sind gerade zu Besuch in dem parkähnlichen Garten und begrüßen ihn überschwänglich. Später im Herbst kommen sie wieder, um bei der Apfelernte mitzuhelfen: *Zwanzig alte Frauen mit ergrauten Kurzhaarfrisuren, die geschickt und freudig in meinen Apfelbäumen herumkletterten, Choräle sangen und sich nach den Früchten streckten (S. 324).* Es bleiben aber Massen von Äpfeln übrig, sodass Frau Meyerhoff plant, in die Cidre- und Calvados-Produktion einzusteigen.

*Mutter mäht - Mutter mutiert – Mutter klettert zu den Sternen – Mutter lacht – Mutter holt unsere Toten aufs Land - Mutter wandert – Mutter liest mich – Mutter ist weg - Mutter erntet – Mutter verliebt sich – Mutter hört zu – Mutter und ich ...* so lauten die entsprechenden Überschriften in der zweiten Hälfte des Romans, in der Meyerhoffs zunehmende Erholung deutlich erkennbar wird.

Er konnte während der zwei Monate an der Schlei tatsächlich in „die Höhe fallen“ und fährt zurück nach Berlin, zu seiner Partnerin und seinen Kindern.

Und ich höre jetzt auf – und wir hören wieder unserem Pianisten zu ...

Renate Alber-Bussas, Stuttgart im Juli 2026